

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 51 (1959)
Heft: 3

Artikel: Erfüllt die Schweizer Reisekasse ihre Aufgabe?
Autor: Gehringer, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfüllt die Schweizer Reisekasse ihre Aufgabe ?

Vor kurzem ist mit Druckort Zürich und als Heft 2 der «Veröffentlichungen der Schweizer Reisekasse» eine der Handeshochschule St.Gallen als Dissertation eingereichte und von ihr angenommene Dissertation¹ erschienen, die vor allem die Probleme des Konsumkredits und des Zwecksparens im Fremdenverkehr ausführlich behandelt.

Im Lichte einer kürzlich geführten Auseinandersetzung ist die Beurteilung der Tätigkeit der Schweizer Reisekasse durch den Verfasser von besonderem Interesse. Wir bringen deshalb nachstehend an Stelle einer Besprechung das betreffende Kapitel der Dissertation zum Abdruck.

Redaktion «Rundschau».

Zwei Fragen harren der Abklärung, wenn die Tätigkeit der Schweizer Reisekasse geprüft werden soll. Einerseits verdient das Problem Aufmerksamkeit, ob die Institution die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt und die ihr auferlegten Aufgaben löst, und anderseits bleibt zu untersuchen, welche Rolle sie im schweizerischen Fremdenverkehr spielt.

Drei Aufgaben wurden der Schweizer Reisekasse überbunden: erstens die Erleichterung der Ferienfinanzierung durch das Reisesparen unter gleichzeitiger Gewährung eines Zuschusses und Vereinfachung der Zahlungsabwicklung, zweitens die Förderung der Familienferien und drittens die Ferienberatung für die des Reisens ungewohnten Volksschichten.

Im Blickfeld der vorliegenden Arbeit steht das *Sparen* für den touristischen Konsum, weshalb die Kritik darüber, wie die Kasse den ihr anvertrauten Auftrag erledigte, auf das Reisesparen beschränkt sei. Dies läßt sich um so eher rechtfertigen, als im Grunde alle drei Maßnahmen eng miteinander verflochten sind und letzten Endes dasselbe Ziel verfolgen: Sie wollen denjenigen, deren Einkommen zur Bestreitung der Ferienkosten nicht oder doch nicht völlig genügt, den Genuß einer Ferienreise sichern. Zudem wurden die Aktionen zugunsten der Familienferien und der Aufbau eines Aufklärungs- und Beratungsdienstes schon gewürdigt.

Als Resultat schälte sich heraus, daß die Kasse bei der Förderung der Familienferien zwar den Hebel am richtigen Ort ansetzt und den wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Familien durch massive Zuwendungen direkt unter die Arme greift. Allein bei der durch Erhebungen ermittelten hohen Zahl bedürftiger Haushaltungen kann eine Institution wie die Reisekasse nur einem verschwindend kleinen Prozentsatz der Betroffenen beispringen.

Die für die Mitglieder geschaffene Informationszentrale hält mühe-los auch einer gesteigerten Belastung stand. Da indessen während

¹ Dr. Ludwig Gehringer: Konsumkredit und Zwecksparen im Fremdenverkehr, unter besonderer Berücksichtigung der Schweizer Reisekasse, Bern 1959.

der Hochsaison die Angestellten überaus streng beansprucht werden, wäre diesem Tätigkeitsgebiet notfalls mehr Personal zuzuweisen, damit die Anfragen jeweils innert kürzester Frist beantwortet werden können.

Bei der Betrachtung des Sparsystems, das die Reisekasse der schweizerischen Oeffentlichkeit bietet, wurden verschiedene Wege zur fortlaufenden Ausdehnung der Leistungen angedeutet, oder es wurde gezeigt, wo die Organisation die Grenzen ihrer Wirksamkeit, die sie nicht überschreiten sollte, bereits erreicht hat. Es gilt, diese Gedanken zunächst zu rekapitulieren und darauf zu vertiefen.

Das bisherige konstante Anwachsen der *Teilnehmerzahl* dürfte weiterhin andauern. Während 1950 rund zwei Drittel der Wohnbevölkerung in der Schweiz von unselbständiger Erwerbstätigkeit abhängig waren, gehört heute nur ungefähr ein Neuntel der Reisekasse an. Natürlich ist keineswegs jeder in irgendeiner Firma als Arbeiter oder Angestellter Beschäftigte zwangsläufig ein «Sozialtourist», wie sich denn auch gewiß mancher Käufer von Reisemarken ohne jede Spareinrichtung einen Ferienaufenthalt leisten kann. Da aber vornehmlich die Fixbesoldeten, die in regelmäßigen Intervallen entlöhnt werden, des öfteren großen Schwierigkeiten begegnen, wenn sie den Betrag für eine relativ umfangreiche Ausgabe auf einmal aufbringen müssen, dürfte bei einem allseitigen Anschluß an die Reisekasse zum mindesten eine teilweise Ueberwindung der finanziellen Hindernisse vermutet werden. Die Benützung bestimmter, in erster Linie dem sozialen Tourismus gewidmeter Institutionen liefert nämlich den einzigen Anhaltspunkt für die empirische Erfassung jener «touristischen Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Beteiligung kaufkraftschwacher Bevölkerungsschichten am Fremdenverkehr ergeben». Einstweilen kann, ungeachtet der unbestreitbaren Fortschritte, von einer allgemeinen Erfassung der angesprochenen Kreise noch nicht die Rede sein. Immerhin darf bedenkenlos angenommen werden, daß die eifrige und unermüdliche Werbung, der Gewinn zusätzlicher Markenverkaufsstellen, insbesondere in Verbindung mit Gesamtarbeitsverträgen, die ständig breitere Verankerung der Idee des Reisesparens im Volk, die hervorragende wirtschaftliche Situation des Landes und eine Reihe weiterer Faktoren einem ununterbrochenen Wachstum der Reisekasse nach wie vor günstig gesinnt sind.

Anläßlich der detaillierten Untersuchungen sind auch *andere Entfaltungsmöglichkeiten* in den Vordergrund getreten. Die Teilnehmer können ihre Markenbezüge intensivieren und die Gutscheine statt hauptsächlich im Transportsektor, zur Bezahlung von Verpflegung und Unterkunft verwenden. Ein etwas längerer Sparprozeß wäre vielfach zu begrüßen, worauf sich die Käufe von Reisemarken in den Sommermonaten nicht mehr so stark anhäufen würden; dergestalt wäre dem Spargedanken besser Rechnung getragen.

Mit dem Feriensparen durch die Post wurde ein Schritt in dieser Richtung getan; bis sich die Neuerung eingelebt hat, wird allerdings geraume Zeit verstreichen. Nachdem viele Arbeitgeber und Konsumgenossenschaften noch nicht als Markenverkaufsstellen zur Verfügung stehen, wird die zielbewußte Akquisition des Institutes auf diesem Gebiet sicher weitere Erfolge buchen und damit zugleich die Unterstützung von dritter Seite fördern. Schließlich bleibt dank dem engmaschigen Netz der Einlösestellen die persönliche Sphäre des Teilnehmers in einem hohen Grad gewahrt. Der Benützer kann im Inland fast an jeden beliebigen Ort reisen und dort seinen Urlaub genießen. Obschon eine Ausdehnung des Gültigkeitsbereiches der Bons über die Landesgrenzen hinaus dem Markenabsatz einen kräftigen Aufschwung verleihen müßte, sind vorläufig geringe Hoffnungen auf eine Erfüllung dieses Postulates vorhanden, weil dies lebensfähige analoge Spareinrichtungen in anderen Staaten bedingen würde.

Allen bisher betrachteten Finanzierungsarten gelang es nicht oder doch nicht auf befriedigende Weise, für die Haushaltungen mit bescheidenen Einkünften das Problem, womit Reise und Aufenthalt zu bestreiten seien, aus der Welt zu schaffen. Erzielt nun die Schweizer Reisekasse mit der von ihr entwickelten Sparmethode vorzüglichere Resultate?

Für Wirtschaftssubjekte, die an sich durchaus die für Ferien nötigen Mittel besitzen, denen aber das Geld ganz einfach durch die Finger rinnt und in mancherlei Gegenständen aufgeht, genügen Vorkehren, um es ihnen zu erlauben, rechtzeitig Rücklagen zu bilden, die zum vornherein fest an den touristischen Konsum gebunden sind. In solchen Fällen wird zweifellos die Ferienfinanzierung erleichtert, wenngleich es sich in diesem Zusammenhang nicht um sozialen Tourismus handelt. Für die Fremdenverkehrswirtschaft ist die Bedeutung einer *organisierten Hilfe* bei der allmählichen Akkumulierung von Mitteln unverkennbar. An sich wären Touristen mit den geschilderten Eigenschaften, auch in der Zukunft unveränderte Einkommensverhältnisse vorausgesetzt, ohne weiteres in der Lage, sich des Abzahlungskredites zu bedienen, sofern überhaupt entsprechende Einrichtungen bestünden. Sie hätten dann die Wahl zwischen unverzüglichem Antritt der Fahrt und beachtlichen Spesen einerseits und dem mit einer Prämie belohnten Verzicht auf den Konsum in der Gegenwart anderseits.

Der Uebergang von den Bevölkerungsschichten, die sich ohne jeglichen fremden Beistand einen jährlichen Erholungsaufenthalt gestatten können, zu denjenigen, die auf eine Intervention Dritter angewiesen sind, ist, wie mehrmals dargelegt, fließend und ziffernmäßig unbestimmbar. Nicht allein die absolute Einkommenshöhe spielt eine entscheidende Rolle, sondern ebenso sehr machen sich die Zahl der von diesen Einkünften abhängigen Personen und die

Lebensgewohnheiten der Familie usw. geltend. Hinzu kommt die unterschiedliche Entlastung bei den Reiseausgaben. Die von der Kasse und den Markenverkaufsstellen gewährten Verbilligungen, die sich 1956 im Durchschnitt auf 10,15 Prozent beliefen, schwanken hauptsächlich zwischen 3 und 25 Prozent. Auf die Preisherabsetzung sind alle möglichen Reaktionen denkbar. Die einen legen lediglich während ihrer Ferien um den Zuschuß mehr aus, andere schmälern ihre Aufwendungen für den touristischen Konsum im Ausmaß der empfangenen Preisreduktionen. Die Reisekasse will aber vor allem jene Einkommensklassen erreichen, die ohne ihr Dazutun nicht zum Zuge kommen, die also erst dank einem Sparinstitut zum Fremdenverkehr stoßen. Trotzdem müssen sich diese Wirtschaftssubjekte, verglichen mit ihrer Zahlungsfähigkeit, selber erheblich anstrengen. Ohne Zuschuß hätten sie sich wohl nie dazu entschieden, für ihre Ferien vorzusorgen. Ein solches Verhalten der Konsumenten läßt sich besonders bei den Gütern und Dienstleistungen des Wahlbedarfs erwarten, deren Nachfrageelastizität größer als eins ist und bei denen deshalb Preissenkungen überproportional zunehmenden Käufen rufen. Es kann nicht gesagt werden, in welchem Umfang dies in Wirklichkeit geschieht; doch führt die Reisekasse unter derartigen Umständen dem Fremdenverkehr offenbar *neue Teilnehmer* zu. Gemäß einer Auskunft des Geschäftsleiters wird geschätzt, daß etwa ein Drittel des Umsatzes an Reisemarken zusätzlich gewonnener Verkehr bedeutet, der ohne Sparorganisation nicht stattgefunden hätte.

Geht man noch tiefer auf der Einkommensskala hinunter, so scheitert schließlich auch ein mit Beiträgen kombiniertes Sparsystem. In der Nähe des Existenzminimums fruchten ermäßigte Urlaubskosten wenig, weil das Sparen auf dem Einkommen beruht und somit überhaupt nichts erübrigt und nichts verbilligt werden kann. Genügen die Einkünfte gerade, um das Leben zu fristen, so steht für kumulative Ausgaben, wie sie eine touristische Betätigung bedingt, nichts mehr zur Verfügung. Hier verheißen nur Aktionen Aussicht auf Erfolg, denen eine soziale Reiseorganisation nicht mehr gewachsen ist. Die angebotenen Zuschüsse müßten namhafter sein und im extremen Fall sogar sämtliche Kosten decken. Auf diese Weise erklären sich die zur Förderung der Familienferien verteilten Hotelarrangements zum halben Preis und die Gratisferien. Freiplätze stellen für die eine Lösung der Probleme anstrebenden Institutionen eine schwere Bürde dar. Wenn nicht der Staat zur Unterstützung herbeieilen soll, kann, abgesehen von den in dieser Arbeit nicht zu behandelnden Anpassungen auf der Angebotsseite, lediglich eine Steigerung des Lebensstandards immer wieder neue Einkommensgruppen über das touristische Existenzminimum heben, weshalb alle Vorkehren zur Verbesserung der Volkswohlfahrt unter anderem auch dem Fremdenverkehr zum Nutzen gereichen.

Ungeachtet dieser eher pessimistischen Beurteilung zeigt die Reisekasse durch die von ihr errungenen Resultate, daß sie manchen Teilnehmern die Ferienfinanzierung erleichtert hat. Sie enttäuschte die in sie gesetzten Hoffnungen bisher nicht und verwendete die ihr anvertrauten Fonds in wirksamer Weise. Mehr darf füglich nicht erwartet werden. Die vorzügliche Entwicklung, die unvermindert andauert, verdankt die Kasse ihrem zweckmäßigen Aufbau. Es glückte ihr, im Gegensatz zu ausländischen Versuchen, eine breite Basis zu schaffen und die meisten Interessenten um sich zu scharen. Sie fand in der Reisemarke ein Instrument von bestechender Einfachheit, das gleichzeitig drei Funktionen ausübt: die eines Spar-, Verbilligungs- und Zahlungsmittels. Zudem vermeidet sie jeden Preisdruck auf die Verkehrswirtschaft, was ihr deren Sympathie und Mitarbeit sichert. Die originelle Sparmethode äußert sich endlich ihrem ganzen Wesen nach zugunsten der Einzelreise, wobei die Gesellschaftsreise, die den Teilnehmer zwar bindet, ihm dafür aber im allgemeinen preisliche Vorteile verschafft und ihn von den Lasten der Vorbereitung verschont, keineswegs ausgeschlossen ist.

Es muß daher festgehalten werden, daß die Schweizer Reisekasse die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt und im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten Angehörigen der kaufkraftschwachen Bevölkerungsklassen zu einer angemessenen Erholung verhilft. Diese Erkenntnis führte auch die Arbeitsgruppe für den sozialen Tourismus innerhalb des Fremdenverkehrskomitees der OECE dazu, den Mitgliedsländern die Gründung von Reisesparkassen zu empfehlen, die hierauf miteinander Beziehungen aufzunehmen hätten.

Frankreichs Massen tragen neue Lasten

Wirtschaftliche Rezession und Unsicherheit, neue Lasten und empfindliche Einschränkungen des Lebensniveaus waren die Geschenke, die das Jahr 1959 und die Fünfte Republik den französischen Werktätigen brachten. Die wirtschaftlichen, finanziellen und währungspolitischen Maßnahmen der Regierung Ende Dezember und im Verlauf des Monats Januar werden der Lebenshaltung der französischen Lohn- und Gehaltsempfänger ihren Stempel aufdrücken.

Preissteigerungen überall

Noch in den letzten Tagen des alten Jahres führten die Verordnungen über den Wegfall der Subventionen zu einer Verteuerung der wichtigsten Grundnahrungsmittel, wie Brot, Milch und Milcherzeugnisse, Reis, Wein u. a. m. Die dadurch ausgelöste Preisbewegung griff auf zahlreiche andere Nahrungsmittel über. Fleisch stieg beträchtlich an, ebenso Konfitüre, Margarine, Oel, Tee, Teigwaren, Schokolade, Gemüse. Weitere Preissteigerungen werden in